

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg

und Umgegend.

N^o 28.

Sonnabends, den 7. April.

1849

Bekanntmachung.

Da die Verpachtung der, hiesiger Stadtgemeinde gehörigen, Parkkirchengerechtsame mit dem 30. April d. J. abläuft, so ist zu deren anderweiter pachtweiser Ausübung auf 6 Jahre, vom 1. Mai d. J. bis mit Ende April 1855 unter gewissen im Verpachtungstermine bekannt zu machenden Bedingungen, gegen Meistgebot, inzwischn mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bicitanten, künftiger

13. April dieses Jahres

anberaumt, es werden daher Bietungslustige geladen, an diesem Tage Vormittags 11 Uhr an hiesiger Rathsstelle zu erscheinen und ihre Gebote zu eröffnen, alsdann aber des Weitern sich zu versehen.
Frankenberg, den 23. März 1849.

Der Rath der Stadt Frankenberg.
Vörzler, Bürgermeister.

Sonntagsschule.

Die Aufnahme neuer Sonntagsschüler wird nächsten Dienstag, den 10. d. M., Vormittags auf hiesiger Superintendentur erfolgen, wo man sich dazu von 9 bis 11 Uhr persönlich einfinden wolle.
Frankenberg, den 5. April 1849.

Der Vorstand.

Gegen Kopfleiden aller Art

können die von vielen renommirten Ärzten und Chemikern gepriesen und vielfach bewährten

Rechten Ohren Magnete

empfohlen werden. Diese Magnete äußern ihre heilsame Wirksamkeit namentlich bei Kopfschmerzen, auch wenn diese gichtisch oder chronisch sind, bei rheumatischen Zahnschmerzen, Ohrenausen und bei Ohrenreissen, sowie überhaupt bei Kopfleiden jeder Art. Die rechten Ohrenmagnete sind in

Frankenberg

nur bei

Wilhelm Nägler

zu haben und kostet das Paar derselben in elegantem Carton, mit Gebrauchsanweisung und Fabrikstempel J.T.G. versehen, 1 Rth 10 S.

Eingesendetes.

Abendliche Betrachtungen.

Es giebt sonderbare Käuze in der Welt, Menschen die, obgleich sie mit der Nase auf etwas gestoßen werden, doch nicht zu Verstande kommen. Unter ihnen sind vorzüglich die Gany- und Halbstudierten; die ersteren, eben weil sie überstudirt, d. h. noch viel

fer sind, als sie sein sollten und die andern, weil sie dunkelwoh, sich blähen und in ihrer Annahme, das Richtige überleben. Diese Leute blähen sich selbst ein den Stolz der Weisheit zu, während sie halten sich für Unwissenheit und Unverständnisse die Ignoranten; sie nennen die Blätter und Lehren, die so selbst Leben, wahrheitgemäße Organe der Presse und andere Blätter, die sie überleben, so vergessen, was nach dem Eigen-

berichten des Dresdner Journals, der Leipziger Zeitung und der deutschen Blätter schon längst alle Ungarn gefressen sein müßten; sie vergessen, daß die ganz und halb officiellen Organe der Presse unter der Aufsicht der Regierungen stehen, welche, wie in Berlin 20 gefallene Soldaten für 1400 und drüber, oder wie in Veraburg „der erste Schuß geschah vom Volke“, anstatt „vom Militär“, setzen lassen können; sie kennen zwar die Wiener Congreßacte, worin die freie Schweiz für neutral erklärt wird, übersehen aber die übrigen Artikel der Wiener Verträge, die den Völkern Deutschlands Constitution, Pressefreiheit, überhaupt Erlösung aus der Anarchenschaft aufs heiligste versprechen. Sie übersehen dabei, daß es den Regierungen ein Leichtes gewesen wäre, die Neutralität der Schweiz eben so leicht über Bord zu werfen, wie sie es mit den Freigütern der Constitution und Pressefreiheit machten. Die Schweizer wären mehr, als Narren, wenn sie sich auf ihre Neutralität verlassen hätten; o, die wissen es schon, es ist gut auf den Herrn vertrauen (und auf die eignen Säuste) und sich nicht verlassen auf Fürsten. Ja, wahrhaftig, es giebt sonderbare Käuze! Die müssen erst mit der Nase auf Etwas gestoßen werden, sonst kommts Verständnis nicht. So denken sie ferner auch, nur der Soldat, der gemachte Soldat, habe Muth; der Bürgersoldat laufe beim ersten Schuß davon. Einen solchen Schluß kann nur der machen, der selbst ein Feigling ist, der wohl einmal von echter Vaterlandsliebe hat reden gehört, sich aber mit seinem vertrockneten Herzen nie dazu erheben konnte. Wenn das Vaterland der Freiheit, wenn Haus und Heerd, Weib und Kind gefährdet sind, wenn ein erobrerungssüchtiger Feind und die Wahl löst zwischen Freiheit oder Tod, so wird — ich fühl es warm im Herzen, ob auch der Heuler spotten wird — nicht Jüngling, nicht Mann, nicht Greis daheim am warmen Ofen sitzen bleiben, sondern das Weib selbst seine schwache Kraft dem Vaterlande weihen und nur ein Heuler wird sich in ein Loch verkriechen. Ich weiß es wohl, man kann hier sagen: ja, so sollt es sein, so ist es aber nicht! Ja wohl, so lange es Heuler und Beldingel giebt, so lange wird es auch vertrocknete Herzen geben, die keine echte Vaterlandsliebe fühlen können. Wer für 1 Thaler und 6 Kreuzroschen sich loskaufen will vom Dienste des Vaterlandes, wer dafür seinen Sohn zur Schlachthant schickt, wer sich hinter den Ofen setzt, wenn die Wahl ist zwischen Freiheit und Tode, der verdient, maßlos! nicht, daß ein Anderer für ihn in den Tod geht, der für die Freiheit gar nicht werth; für ihn die Rache! Wenn ein Volk von Millionen einmüthig sich erhebt für seine höchsten Güter, wer, lieber Heuler, ist die Würde der Schwelger? Doch spär ich meine Worte,

die, wären sie lieber in goldner Schale und nicht nach „Heuler Art“, dennoch verspottet würden, denn Ihr allein seid klug und weise und Ihr allein betrügt Euch nicht. Ihr sagt ferner, die stehenden Heere kämpfen nicht für die Fürsten, sondern für Recht und Pflicht und weist hin auf Paris, wo das stehende Heer für keinen Fürsten kämpfen konnte, weil keiner da war. Lieber Heuler, bleibe bei der Stange, denke reiflich darüber nach, was Du sagst. Ich rede von Deutschland, Du von Frankreich; ich davon, daß die stehenden Heere, während sie das Mark des Landes fressen, der Fürsten Rettungsanker sind, Du davon, daß sie in Frankreich ohne Fürsten sold erbittert gegen die Kämpfer, die wir gewöhnlich „Volk“ nennen. Wo ist denn da der Zusammenhang? Wen nennen wir denn gewöhnlich „Volk“? Ist etwa wieder der arme Semmig in Leipzig der Sündenbock, wie er schon gewesen im classischen Programm irgend eines deutschen Vereins? Wer hat denn von uns je gesagt, daß die stehenden Heere nicht für Recht und Pflicht und Volkes Wohl kämpfen sollen und müssen? Heil ihnen, daß sie es thaten in Frankreich! Heil dem großen Cavaignac und der hohen Nationalversammlung zu Paris; sie haben den Grundstein gelegt zum jetzigen Glück Frankreichs, das nun aufruhrt unter den Wittigen des weisen und tugendhaften Louis Napoleon! — Aber wenn Du, Guter, aus Schweifst nach Frankreich, so will ich auch einen Abstecker nach Dänemark, Ungarn, Siebenbürgen, Rußland und Italien machen. Du erlaubst doch? Was nützt es dem Dänenvolke, ob Schleswig ganz dänisch oder ganz unabhängig ist? Einen Fall aber angenommen, braucht dann Dänemark weniger zu steuern, mehr Soldaten zu stellen, ist es glücklicher oder unglücklicher? Nein, das ist's in keinem Falle, dem Volke geht es nichts an, der König will's, drum müssen seine Kinder in Schlacht und Tod. Was kümmert es dem Russen, daß in Ungarn und Siebenbürgen der Freiheitsmorgen angebrochen? Werden die Russen unglücklicher? Nein, das Fürstenwohl nur will die Unseligkeit. Sicilien will sich selbst regieren; es fühlt sich der Zuchttrübe entwachsen. Berührt dies die Neapelsöldner? Nein, nein; der König allein ist darüber empört und sein Heer kämpft für ihn. So steht es dranssen aus. Und wo in Deutschland tritt seit den letzten 34 Jahren das Heer für Volkes Wohl? Thut Eure Grille ab, seht Euch noch einmal um im großen deutschen Vaterlande und äugt nicht; denn die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen und ist gemein bei ungezogenen Leuten. Eud nicht so eingebildet, allein das Rechte zu wissen; prüft erst, was Ihr schreiben wollt und wenn Ihr schreibt, so denkt zugleich an Eure

lückenba
das He
steckt G
Lügenze
daß die
um die
trogen
eben so
ander
tastet,
stehende
sticken.
daß,
witterst
alles in
Blut,
Kopf bil
fassung
Meine
ist ein
das M
menschli
licht der
gelernt
Deuts
fest: „
Blöde
Logik
Euch g
von W
den er
Kinde
gestreich
Mutter
nicht,
Zeit,
schwarz
bungen
„Goch
eien, n
samen
zurück:
ausgef
und be
hervorg
Ihr sch
Ihr, m
nen Ih
im In
namen
frieden
Guern
erntet,

lückenhafte Weltbheit! Wähnt nicht, daß Ihr allein das Heil der Welt seid, die Ihr Euch Heuler nennt; steckt Eure Nasen auch in andere Blätter, eh' Ihr sie Lügenzeitung scheltet! Denkt drüber nach, wie's kam, daß die Schweizer frei blieben, während die Deutschen um die versprochene Constitution und Pressfreiheit betrogen wurden. Die Fürsten fürchteten sich wohl eben so sehr vor den Schweizer Fäusten, wie vor einander selbst, drum ließen sie die freie Land unangestastet, während es ihnen leicht wurde, durch ihre stehenden Heere im eignen Lande die Freiheit zu ersticken. Doch zum Schluß. Wie kommt's doch nur, daß, lieber Heuler, Du den Republikaner in mir witterst? Du scheinst ein Mann von Fach und siehst alles im schwarzgelben Lichte; in Deinen Adern muß Blut, dick und schwarz, wie Dinte fließen; ein Wigkopf bist Du nicht. Wer die schweizerische Wehrverfassung will, will noch lange nicht die Republik. Meine Vorderzüge waren: Die Volkswehrrverfassung ist ein Hebel der Industrie; die stehenden Heere fressen das Mark des Landes; die Volkswehrrverfassung vermenschlicht, die Verfassung der stehenden Heere entmenscht den Krieger. Daraus folgert Jeder, der schließen gelernt hat: drum eine Volkswehrrverfassung in Deutschland wie in der Schweiz. Du aber schließt: „drum führt die Republik ein.“ Du übertriffst Blöde noch; aber ein Wigkopf bist Du nicht. Lern Logik erst, dann komme wieder! Und nun noch Eins. Euch geht's mit Eurer Weisheit, wie's einst dem Herrn von Wietersheim erging, der einst bei einem Besuche, den er einer Wöchnerin machte, die posteriora des Kindes für das Gesicht desselben angesehen, dieselben gestreichelt und ausgerufen haben soll: „Ganz wie die Mutter, ganz wie die Mutter!“ Ob's wahr ist, oder nicht, Euch geht's dergleichen. Ihr irret Euch in der Zeit, Ihr seht durch Eure Dintenbrille auch alles schwarz. Ihr nennt die vernünftigsten Reformbestrebungen „Wühlerei“, ein freies Wort über Fürsten „Hochverrath“. Ihr schreckt mit albernen Popanzereien, wie Theilung der Güter, Faustrecht, die furchtsamen Gemüther vom Lichte der wahren Erkenntnis zurück; Ihr habt im vorigen Jahre den Grundsatz ausgesprochen, „der Majorität muß man sich fügen“ und bewerft jetzt die aus der Majorität des Volkes hervorgegangenen Volksvertreter mit Euren Geißer; Ihr schenkt einen Ausländer, der dasselbe thut, wie Ihr, mehr Glauben, als Euren Vertretern, von denen Ihr Viele als Ehrenmänner kennt; Ihr macht Euch im Inn- und Auslande lächerlich und den Sachsennamen zum Spott; Ihr säet Unkraut, nämlich Unfrieden und Mißtrauen zwischen Krone und Volk mit Guern Adressen und offenen Briefen; doch Ihr werdet ernten, wie Ihr gesät habt; ja, Ihr werdet die Welt-

geschichte nicht eher verstehen lernen, bis Euch Euer verbündler, die Donner der kirchlichen Kanonen das Trommelfell zerschellen und die Knute auf dem Rücken tanzt.
Var.

Guizot über die Demokratie in Frankreich.

(Fortsetzung.)

Was die politische Gesellschaft betrifft, so giebt es, trotz der Republik, welche gebietet, einzig und allein an ihre Gottheit zu glauben, drei große Parteien in Frankreich, welche ihre Wurzeln tief in der Vergangenheit haben, und durch die Wirkungen der Zeit wohl gradweise umgestaltet, aber nimmer mit einem Schlag vernichtet werden können.

Die erste ist die legitimistische. Sie überlebte, obgleich sich den Anforderungen der fortschreitenden Civilisation unterwerfend, und sich daher wie die übrigen Theile der Gesellschaft umgestaltend, aber über sie hereinbrechende Schrecken.

Die zweite, deren Kräfte aus der Volksmasse unaufhörlich neuem Zuwachs erhalten, und welche seit der Revolution von 1789 zu außerordentlicher Entwicklung gelangte, ist die der sogenannten Bourgeoisie. Sie gründete die Julimonarchie, ließ sie aber, statt dieselbe schützend zu umgeben und zu zeitgemäßen, billigen Zugeständnissen zu zwingen, im Februar 1848 fallen. Dadurch kam die Staatsgewalt in die Hände eines Theils der dritten Partei, und Frankreich war nahe daran in einen Abgrund des Verderbens zu stürzen, welcher Gefahr es übrigens, wie seine Angelegenheiten jetzt stehen, noch lange nicht entgangen ist. Diese dritte Partei besteht aus der größern Masse der Bevölkerung und wogt um beide ersten:

sich entweder in die eine oder andere, je nach ihren Interessen, Gewohnheiten, guten und vernünftigen Instincten anschließend, aber ohne feste, zuverlässige Erklärung, und unaufhörlich von den Communisten und Socialistern aller Farben angefallen und bearbeitet. Diese sind keine politische Partei, denn es ist kein Prinzip, kein specielles politisches Organisationsystem, das sie verfolgen und begründen wollen. Alle Ginstüsse, alle städtischen und materiellen Banden, welche die von ihrer Hände Arbeit lebenden Classen an die alten und neuen politischen Parteien knüpfen, angreifen und vernichten; diese Bevölkerung hier von den Eigenthümern, dort von den Capitalisten, da von den Dienern der Kirche, anderweit von den bestehenden Staatsgewalten, welche diese auch sein mögen, losreiszen, sie an sich ziehen und im Namen ihres Glanzes, ihrer Belüste beherrschen. dahin gehen alle ihre Anstrengungen, darin besteht ihr Werk. Nicht diese oder jene Regierung wollen sie, die Anarchie ist es, die sie im Schooße des Volks gähren machen. Eine Thatfache indessen ist her-

verspringend. Alle diese Störer der gesellschaftlichen Ordnung, mögen sie aufrichtig oder Schurken, blinde Utopisten oder vorsägliche Anarchisten sein, sind Republikaner. Nicht etwa, daß sie das republikanische Regime lieber ertragen möchten als jedes andere. Jede geordnete republikanische oder monarchische wirksame Regierung ist ihnen gleich zumider. Unter der Republik hoffen sie stärkere Waffen für sich und schwächere Dämme gegen sich. Darin liegt das Geheimnis ihrer Wohl.

Die verschiedenen Elemente, aus denen die französische Gesellschaft besteht, können sich bekämpfen, entnerven, sich aber nicht gegenseitig zerstören; sie überleben alles Elend, das sie sich abwechselnd auferlegen.

Ihre Existenz ist ein Factum, das zu vernichten nicht in ihrer Gewalt liegt. Möchten sie es also zugeben und in Frieden in Gemeinschaft leben. Die Freiheit wie die Ruhe, die Würde und das Gedeihen, die Größe und Eisherheit Frankreichs sind nur um diesen Preis.

Unter welchen Bedingungen diese Vereinigung erreicht werden kann, enthält das sechste Capitel:

„Conditions politiques de la paix sociale en France.“

Wenn die Bestandtheile der französischen Nation verschiedenartig sind, und keiner zum Nachtheil des andern und folglich des Ganzen sich ausschließlich der Herrschaft bemächtigen kann, so bleibt kein anderes Mittel, als sie so viel als möglich gleichmäßig an der Staatsgewalt zu betheiligen. Dies ist nun auf keine andere Weise erreichbar, als mittels einer fest constituirten constitutionellen Regierung.

Wenn einige Köpfe versucht waren, die Beruhigung auf anderm Wege zu suchen, so mögen sie diese Hoffnung aufgeben. Welches auch die Zukunft Frankreichs sein wird, es kann der Nothwendigkeit einer constitutionellen Regierung nicht entgehen; es ist verurtheilt, um sich zu retten, alle ihre Schwierigkeiten zu überwinden und alle ihre Bedingungen zu erfüllen.

Eine einzige, dem Zufall der allgemeinen freien Wahl überlassene und daraus hervorgegangene Versammlung bietet keine Garantie für die Erhaltung des nöthigen Gleichgewichts. Unter Parteilämpfen und Schwanken zwischen verschiedenen Tyrannen werden die allgemeinen Interessen geopfert werden.

Nur in der Vereinigung aller conservativen Kräfte des Landes zur Aufrechthaltung der socialen Ordnung ist seine Rettung möglich, aber mit der Demokratie muß gerechnet werden.

Man wird die Demokratie ebenso wenig in der Gesellschaft unterdrücken, als die Freiheit in der Regierung. Diese ungeheuere Bewegung, welche überall die Völker durchdringt und in Gährung bringt, welche ohne Rast alle Classen, alle Menschen herausfordert zu denken, zu wünschen, zu behaupten, zu handeln und sich nach allen Richtungen zu entfalten, diese Bewegung wird nicht erstickt werden. Es ist ein Geschehenes, was wir hinnehmen müssen, möge es nun gefallen oder missfallen, begeistern oder

erschrecken. Da wir es nicht unterdrücken können, müssen wir es zu regeln streben; denn wenn ihm kein Zügel angelegt und es nicht disciplinirt wird, wird es die Civilisation zu Grunde richten, und die Schande und das Unglück der Menschheit werden. Um die Demokratie innehalten und ordnen zu können, muß sie im Staate Ziel, jedoch nicht Alles sein; sie muß steigen aber niemals herabziehen können, was nicht zu ihr gehört; sie finde überall Ausgänge und treffe überall auf Barrieren. Sie ist zugleich ein befruchtender und schmutziger Strom, dessen Gewässer nur dann wohlthätig werden, wenn sie durch Ausbreitung sinken und sich reinigen.

Merkwürdig, daß dieser Beurtheiler die Macht und Bedeutung des demokratischen Elements nicht zu begreifen schien, als es in seiner Gewalt stand ihm einigen Abfluß zu gewähren, und daß er es durch Zusammenpressung dahin brachte, daß es alle Dämme zerbrach, ihn mit vielen Unglücksfällen hinwegspülte und das ganze Land dann überschwemmte. (Schluß folgt.)



V e r m i s c h t e s.

München, 30. März. Wenn von Baiern auf die übrigen Länder Deutschlands geschlossen werden darf, dann wird heuer und wohl fortan für Gott weiß wie lange der deutsche Auswanderungsstrom in einer Weise anschwellen, wie man es sich schwerlich je gedacht hätte. Aus allen Landestheilen gehen die amtlichen Anzeigen von dem fast fieberhaften Umsichgreifen der Auswanderungslust ein. Alles will fort nach Amerika! Und es ist nicht etwa das californische Goldfieber, welches die Bevölkerung treibt, sondern es ergreifen mit wenigen Ausnahmen nur solide Landleute, Handwerker, Geschäftsleute, Künstler, Techniker und vermögende Frauen den Wanderstab, um mit Kindern, Verwandten und Bekannten die Heimat zu verlassen. Am 26. März hatten wir hier ein derartiges halböffentliches Abschiedsfest. Eine erste Auswanderungsgesellschaft von gegen 300 Personen, lauter achtbare und zum meist vermögende Leute von hier und aus der nächsten Umgegend, hatten ihre zurückbleibenden Bekannten und Freunde in den Prater zu einem letzten Feste geladen.

Weissen, den 26. März. In hiesiger, der Lommahscher und Leisniger Gegend findet dieses Frühjahr eine bedeutende Auswanderung nach Amerika statt. Nicht bloß ärmere Professionisten, sondern auch vermögende Leute suchen sich in transatlantischen Ländern eine neue Heimath. Die meisten dieser Auswanderer wollen nach dem Staate Wisconsin, der sich, wie mehre mir vorgelegene Familienbriefe übereinstimmend melden,

ganz
wald
Doll
übere
Mei
der
sehr
mehr
die
Dieser
geseh
mond,
sen in
wort
nien
unbe
für de
Raum

Nad
und n
Concu
gelbü
von R
Piqué
hauses
versteig
zeichn
Fra

Ind
Frank
nigen,
Angab
Fra

Die
bis zu
den D
damit
bis 8,
Fra

ganz besonders für Farmer eignet. Der Ackerwaldbestandenes Congreßland kostet dort 2—4 Dollar; das Klima ist mit dem unseren ziemlich übereinstimmend und die Lage gesund. — In Weissen besteht ein Auswanderungsverein unter der Leitung des Gärtners K. U. Seyer, eines sehr gemeinnützigen Mannes. Letzterer hat sich mehre Jahre in Amerika aufgehalten und kennt die dortigen Zustände aus eigener Wahrnehmung. Dieser thätige Mann hat eine Eingabe an die gesetzgebende Versammlung Virginien's, zu Richmond, betreffend eine große Ansiedelung von Sachsen in West-Virginien, gemacht, worauf die Antwort eingegangen ist, daß man in West-Virginien eine Ansiedelung fleißiger, nicht ganz unbemittelter Sachsen als höchst erwünscht für den Staat betrachtet. West-Virginien hätte Raum für alle Sachsen. Die Oberfläche des Lan-

des besteht aus niedrigen Bergen und Kesselhälern, durchzogen von herrlichen Strömen, die wiederum fruchtbare längere Thäler durchschneiden. In Hinsicht des Graswuchses gleicht es dem Besten Englands und eignet sich daher besonders für Schaf- und Rindviehzucht, auch zum Anbau von Getreide und Wein. Es hat mehre warme Mineralquellen; die Berge erhalten werthvolle Metalle und sind mit stolzen Wäldern bewachsen. Das Land besitzt bei reiner Luft, heiterem Sommer und kurzem Winter klimatische Vorzüge vor fast allen Unionsstaaten, selbst Ober-Dregon nicht ausgenommen.

Dresden, 5. April. (Nachricht aus Schleswig.) Am 1. April erhielt die sächsische Brigade Ordre zur Concentrirung und zum Vormarsch gegen Dannenwerken bei Stadt Schleswig. Die Truppen sind mit einem eisernen Bestande von Lebensmitteln versehen worden. Das Vorrücken ist allgemein, die Feindseligkeiten werden beginnen.

Bekanntmachung.

Nächstkünftigen

Fünf und Zwanzigsten April 1849

und nach Befinden folgenden Tages, sollen die zu des hiesigen Schankwirths Johann August Rische Concurßmasse gehörigen Haus- und Wirthschaftsgeräthschaften, Kleider und Wäsche, sowie eine Kugelbüchse, eine silberne Taschenuhr, ein goldner Siegelring, eine preiswürdige Zugharmonika, Fössel von Komposition, Scheeren und Messer, mehrere Duzend gedruckte Bücher, ingleichen eine Parthie Piqués zu Westen, nicht weniger eine Parthie blaue Leinwand, im Auctionslocale des hiesigen Amtshauses gegen sofortige Bezahlung, in Münzsorten nach dem Vierzehnthalersfuße, an den Meistbietenden versteigert werden, was hiermit, unter Beziehung auf die im Justizamtsgebäude aufgehängenden Verzeichnisse, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, den 31. März 1849.

Königliches Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Diebstahl.

Indem man vor dem Ankauf eines dem Fuhrmann Berthold aus Haynichen am 31. d. M. in Frankenberg gestohlenen sogenannten polnischen Pelzes, schwarz von Farbe, verwahrt, werden diejenigen, welche Spuren zu Habhaftwerdung des unbekanntes Thäters bezeichnen können, zu deren Angabe bei der unterzeichneten Behörde aufgefordert.

Frankenberg, am 3. April 1849.

Königliches Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Bekanntmachung.

Die zu Ostern a. c. schulpflichtigen Kinder, also diejenigen, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni des Jahres 1843 geboren worden, sind der 12. April, also den Dohnerstag nach den Osterfeiertagen, bei dem Unterzeichneten zur Aufnahme in die Schule zu melden, und zwar, damit ein jedes Kind sogleich in seine Klasse eingewiesen werden kann, die Knaben früh von 7 bis 8, und die Mädchen Nachmittags von 1 bis 2 Uhr.

Frankenberg, den 6. April 1849.

Bogel, Schuldirector.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 1sten Oftertage früh 8 Uhr hält die Mettenpredigt Herr Dial. Lic. Bruder. Vormittags predigt Herr Sup. M. Körner; die Kirchenmusik ist von Bergt; Nachmittags predigt Herr Dial. Lic. Bruder; die Musik ist von Marjhall. Am 2ten Feterstage predigt Vormittags Herr Sup. M. Körner; die Musik ist von Bergt; Nachmittags predigt Herr stud. theol. Moriz von hier. Vom ersten Ofterfeiertage an beginnt der Vormittags-gottesdienst um 8 Uhr und der Nachmittags-gottesdienst halb 1 Uhr.

Geborene:

Karl Wilhelm Aubelets, Rattundruckers h., T. — Franz Heinrich Pils, Wbrmstrs. h., S. — Karl Friedr. Findeisen's, Webers h., S. — Karl Heinr. Bötzgers, Fleischaucrmstrs. h., S. — Friedrich Polsters, Zimmermanns h., T. — Johann Gottfried Wagners, Wbrmstrs. hier, S. — Karl Glob Wehners, Wbrmstrs. h., T. — Karl Friedrich Schau's, Tapezirers h.; T. — Friedr. Wilhelm Webers, Hbarb. h., S.

Gestorbene:

Frau Pauline Friederike Wilhelmine, Wstr. Karl Gottlob Benjamin Haufe's, Gürttermstrs. h., Ehefr., 41 J. 6 M., am Lungenschlag. — Joh. Georg Ihle's, Schuhmachermstrs. h., Zwillingsohn, 19 J., am Krampf. — Joh. Glob Uhlemann, Einw. h., 35 J. 9 Mon. 10 T., an Brustleiden. — Fr. Aug. Anke's, Wbrmstrs. h., T., 2 J. 2 M. 9 T., an dem Blattern. — Joh. Fr. Polsters, Zimmermanns hier, T., 2 J., an Schwäche. — Joh. Gottf. Bergts, Gutbes. in Mühlbach, T., 10 M. 9 J., am Schlagfluß. — Fr. Ernst Göblers, Maschinenbauers, h., S., 9 M., an Krämpfen. — Friedr. Karl Schumanns, Zimmermanns h., T., 4 W. 2 J., an den Blattern.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Karl Gottlob Krefners, Gutbes. in Schönborn, T. — Wilhelm Fiedlers, Hausbesizers in Irbersdorf, T.

Gestorben:

Pauline Ernestine, Joh. Gottf. Schmidts, Gutbes. und Mitglied des Gemeinderaths in Sachsenburg, T., 3 W. 2 J., am Schlagfluß. — Ernst Friedrich Grasselt, der Rosine Marie Kanst in Schönborn, unehel. S., 1 J. 4 M. 25 T., am Schlage.



Auction.

Mit Genehmigung des Königl. Justizamtes sollen van künftigen

16. April dieses Jahres, früh halb 9 Uhr

an, und folgende Tage, im Schulhause zu Cuba durch die dässigen Localgerichten, die zum Nachlaß des verstorbenen Herrn Schulmeister August Friedrich Puppold gehörigen Mobilien und Effecten, als: eine goldne Kette, einige dergl. Ringe, silberne Edffel, eine Stuh- und eine zweigehäufige Taschenuhr, eine bedeutende Menge Bücher und Manuscripte, Kleider, Betten, leinene

Zeuge, Porzellan, Kupfer, Messing, Zinn, Eisen, Blech und Holzgeräthe, darunter ein großer kupferner Kessel mit Dreifuß, ferner: Gläser und Meublement, unter Letzterm besonders eine Kommode, ein Divan, ein Kanapee, ein harter Ausziehtisch, Kleider-, Brod- und Bücherschrank, Polsterstühle mit Federn, mehrere Spanbetten, ein Clavier, ein Fagott, ein Flügel ic., öffentlich gegen sofortige Baarzahlung im 14 Thalerfuß versteigert werden, wobei zugleich bemerkt wird, daß den ersten Tag der Anfang mit den Büchern und den zweiten Tag von Mittag 1 Uhr an mit den werthvollsten Meublen, Gold- und Silbergeräthe gemacht werden soll.

Cuba, den 5 April 1849.

Die Localgerichten daselbst.
F. W. Richter, Vicerichter.

Ergebnisse Anzeige.

Einem geehrtesten Publikum die ergebnisse Anzeige, daß ich die Schneide- und Delmühle zu Sachsenburg in Pacht übernommen habe. Allen denen, welche mir Hölzer zum Schneiden übergeben, sichere ich die solideste Arbeit und die reellste und pünktlichste Ablieferung zu.

Auch sind bei mir Sägespäne zu verkaufen.
F. Dehne, Schneidemüller.

Saugzickelfelle

kauft und bezahlt dafür die höchsten Preise.

J. G. Bergbändler, Kürschnermeister.



Frische Weißbisen

sind von heute an zu haben bei Daniel Müller in der Freiburger Gasse.

Fragen an unsre Stadtverordneten.

Mit welchem Recht will man auch ferner von hiesigen Schenkwrithen, welche fremdes Bier verschenken, einen höhern Schankzins erheben, als dies bei dem Verschenken des hier gebrauten Bieres der Fall ist?

Wird nicht durch eine solche Einrichtung der doch längst abgelöste Bierzwang noch indirect aufrecht erhalten?

Berdienen die Brauenden eine größere Berücksichtigung vor den Bäckern, die das Einbringen auswärtigen Brotes ungehindert geschehen lassen müssen?

Sollte man nebst den Brauenden nicht auch die Fleischer den Bäckern gleichstellen?

Du
ten so
rolin
Digt
Vorse
Aber
durch
des T
danke
dinner
lesten
die B
fabrun
unverg
Du
rufen
den in
freuen
vereini
hungs
Fre
März
Mit
Landtr
ner S
d. J.
"D
"
"Ihr
trage,
Winde
jene A
Sorge
Interes
melschr
sen Tr
Eltern
dulden
Zwar
Straff
wohl:
Stund
I sagt
unter
ein R
that,
unser

Todesanzeige und Dank.

Durch das schnelle Dahinscheiden unserer geliebten sorgsam, thätigen Gattin und Mutter, **Caroline Friederike Wilhelmine Daase**, geb. **Olscher** aus Plauen im Vogtlande, schlug die Vorsehung uns eine tiefe und nie heilende Wunde. Aber mitten im größten Schmerze spendete sie uns durch Nachbarn und Freunde, so wie durch Worte des Trostes, Beruhigung in unsre Herzen. Wir danken dafür herzlich den Freunden und Freundinnen der selig Entschlafenen, welche sie zu ihrer letzten Ruhestätte trugen und begleiteten. Möge die Vorsehung Sie Alle vor gleich traurigen Erfahrungen behüten. Euer Andenken bleibt uns unvergesslich.

Du aber, heißgeliebte Gattin und Mutter, wir rufen Dir für Deine aufopfernde Treue und Liebe den innigsten Dank in das Jenseits nach, und freuen und trösten uns der ungestörten Wiedervereinigung mit Dir an jenem großen Auferstehungsmorgen. Bis dahin aber schlummere sanft. **Frankenberg, am Begräbnistage, den 31. März 1849.**

Die Familie Daase.

Aufforderung.

Mitkinder! Ihr werdet gehört haben, daß die Landtagsabgeordneten Kaiser und Jahn in einer Sitzung der ersten Kammer vom 23. März d. J. folgenden Antrag gestellt haben:

„Daß die körperliche Züchtigung der Kinder in den Familien aufgehoben und abgeschafft werde.“

Ihr ersehet aus diesem ächt demokratischen Antrage, der sogar den kleinen Staatsbürgern in den Windeln die Freiheit gesichert wissen will, daß jene Abgeordneten auch für unsre Selbstständigkeit Sorge tragen und namentlich unser liebwerthestes Interesse im Auge haben. Ja unerhört und himmelschreiend ist die Bedrückung, die wir von diesen Tyrannen, Despoten, Blutsaugern — unsern Eltern — bisher erduldet haben. Länger dies zu dulden, hieße so viel, als Sklavenketten tragen. Zwar haben von Adams Zeiten her die Eltern das Strafrecht über ihre Kinder ausgeübt; aber bedenkt wohl: Tausend Jahre Unrecht machen noch keine Stunde Recht, und wenn Sirach Cap. 30 Vers 1 sagt: wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe, so ist derselbe weiter nichts als ein Reactionär. Abgesehen nun von der Wohlthat, welche jener Antrag einem gewissen Theile unsers jugendlichen Körpers verschafft, so hat der-

selbe noch den Vortheil, daß er den tiefgehenden Forstwesen aufhilt. Denn jaget selbst, werden nicht durch das Binden so vieler Ruthe zur Kinderzucht in den Familien die Staatswaldungen beinahe getödtet? Da nun gedachter Antrag in Sanitäts-Beziehung sowohl, als in national-ökonomischer Hinsicht so viel Ansehnliches hat und jene hochherzigen Patrioten ihre theure kostbare Zeit auf dem Landtage zur Ausführung dieser Kaiseridee benutzt haben, so fordern wir alle Gehörungs-genossen auf, sich zu einer Dankadresse an unsre Vertreter anzuschließen.

Der Verein ungezogener Kinder zur Wahrung ihrer Rechte.

P. S. Die Adresse wird auf blutrothes Betinpapier, welches in den 4 Ecken als Embleme einen Zulp, einen Kinderschuh, ein Schulbuch und eine Ruthe hat, geschrieben und mit zahllosen Thränen gepreßter Kinder beträufelt werden. Porto für die Adresse wird nicht bezahlt, das trägt der Staat.

Bekanntmachung.

Den dritten Osterfeiertag, als den 10. April, Nachmittags von 1 Uhr an, findet in dem Saale des Herrn Stadtrath Nögler die öffentliche Verlöschung von Zischterwaaren statt. Alle Actieninhaber, als auch Diejenigen, welche sich der Unterbringung von Actien unterzogen haben, werden hierzu freundlichst eingeladen, sowie zugleich noch bemerkt wird, daß die auszuspielenden Gegenstände von gedachtem Tage Vormittags an im erwähnten Saale zur Ansicht aufgestellt sind.

Frankenberg, den 24. März 1849.

Der Comite.

Bekanntmachung. Diejenigen, welche auf dem an der Neustadt gelegenen, vormals Feldmannischen Feld Erdäpfelbeete haben wollen, haben sich zu melden bei der

Wittwe Wilemann auf dem Viehweg.

Ribinger Bier

wird zum ersten Feiertag angezapft bei **August Wagner.**

EINLADUNG

Den zweiten Osterfeiertag ist bei mir öffentliche Tanzmusik. Ich bitte um zahlreichen Besuch. **August Weise in Mühlbach.**

EINLADUNG.

Den zweiten Osterfeiertag wird auf meinem Saale öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu ich ergebenst einlade.
August Wagner.

Zur öffentlichen Tanzmusik den zweiten Osterfeiertag in der Schenke zu Altenhain ladet höflichst ein
der Schenkwrth Rottluf.

Schützenhaus zu Frankenberg.

Den zweiten Osterfeiertag wird bei mir öffentliche Tanzmusik gehalten, zu welcher ich hiermit ergebenst einlade.
Robert Günther.

Einladung. Den zweiten Osterfeiertag wird in dem Küchenhause öffentliche

Tanzmusik

gehalten, wozu höflichst einlade
Bogelsang.

EINLADUNG.

Den zweiten Osterfeiertag ist bei mir öffentliche Tanzmusik, zu welcher ich hierdurch einlade.
Schenkwrth Wittich in Hausdorf.

Einladung.

Zur öffentlichen Tanzmusik den zweiten Osterfeiertag ladet ich hierdurch höflichst ein.
J. S. Großer in Merzdorf.

Zu gefälliger Beachtung!

Den ersten Feiertag Eröffnung der Regalbahn in der Fischerschänke. Auch wird alle drei Feiertage Gambrius verschenkt bei
Bolster.

Meine Regalbahn

wird morgen, zum ersten Osterfeiertage, eröffnet. Um recht zahlreichem Besuch bitte ich höflichst.
Robert Günther in Schützenhaus.

Verantwortliche Redaction Druck, und Verlag von C. S. Koberger in Frankenberg.

MUSEUM.

Den 10. April 1849 (III. Osterfeiertag)

Hauptversammlung.

Die theatralischen Vorträge beginnen Abends Punct 7 Uhr. Einlass von 6 Uhr an.
Der Vorstand.

Compagnon = Gesuch.

In einem vollständigen Druckgeschäft, welches schon beinahe 3 Jahre besteht, wird vom 1. Mai d. J. an, ein, diesem Druckgeschäft verwandter und vertrauter Compagnon, mit einem kleinen Besizthum, gesucht. Gefällige Offerten bittet man unter der Adresse: F. D. Zschopau, poste restante gütigst einzusenden.

800 Thlr. — — sind gegen genügende hypothekarische Sicherheit sofort auszuleihen durch Nachweis der Expedition d. Bl.

VERMIETHUNG.

Eine Oberstube nebst Stubenkammer und anderm Zubehör, kann sofort bezogen werden bei
Adolph Schardt auf der Neustadt.

Verkauf.

Ein Pferd, Wallach, 12 Jahre alt, von Farbe weiß, steht billig zu verkaufen und für Jedermann zur Ansicht im Deutschen Haus zu Hainichen.
Emil Haase.

Marktpreise.

Rothwein, den 3. April. Weizen 4 Thlr. 2 bis 6 Rgr., Roggen 1 Thlr. 25 Rgr. bis 2 Thlr. 3 Rgr., Gerste 1 Thlr. 17 Rgr., Hafer 28 Rgr. bis 1 Thlr., Erbsen 2 Thlr.

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mr. Sigismund, Mr. Lange und Mr. Rüdiger an der Chemnitzer Straße.

F
N
Da dem 31. 1. Ma Beding
anbera Rathsh Fra
Die tag, ab abentri übergeb Fra
nach Fra
heute